

## Eröffnung des Winterhilfswerks 1934-35

mit einer Ansprache Dr. Göbbels und des Führers

Berlin, 9. Okt. In dem überfüllten Reichstags-Sitzungssaal der Kroll-Oper eröffnete am Dienstag mittag der Führer das gewaltige soziale Hilfswerk des deutschen Volkes im Kampf gegen Hunger und Kälte im Winter 1934/35. Im Vorjahre hatte noch der große Saal des Propagandaministeriums für die Arbeit des Reichsbeirates für das Winterhilfswerk ausgereicht. Diesmal aber waren nicht nur die Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der Behörden, der Parteigliederungen und der großen Wirtschaftsgruppen, nicht nur die Träger dieses Zweiges der NS-Volkswohlfahrt, die Kreisleiter und Amtswalter, die Abordnungen des 1,5-Millionen-Heeres der Sammler und Sammlerinnen erschienen, sondern auch die Arbeitslosen, die Kleinrentner, die Arbeitsunfähigen und endlich auch die Vertreter der Arbeiterkreise, die durch Lohn- u. Gehaltsabzug an der Förderung des Winterhilfswerks besonders beteiligt waren. An der ganzen Aufmarschstraße standen die Menschen in dichten Gliedern hinter den Abperrketten der SS. Der Haupteingang der Kroll-Oper war schlicht mit Tannengrün geschmückt. Auch der Eingang des Inneren war von hohen grünen Ständen flankiert. Rechts vom Portal hat ein Ehrenkranz der Reichsanbarte Aufstellung genommen. Die Mitglieder der Reichsregierung und die bekannten Persönlichkeiten der Bewegung wurden bei ihrem Eintreffen mit kühnlichen Heilrufen begrüßt.

Der Sitzungssaal war völlig schmucklos geblieben. Die Stirnwand trug ein gewaltiges Hohenstaufenkreuz auf grau mit den Worten: „Winterhilfswerk 1934/35“ und über dem Bühnenvorhang zeigte ein Spruchband die Zielsetzung des Winterhilfswerks: „Wir schaffen die nationale Solidarität“. Gewaltige Scheinwerfer bestrahlten die Lichtstrahlen des großen Kronleuchters. Lange vor Beginn waren Parfett und Ränge und auch die Reglerstühle schon dicht besetzt.

Auf der linken Seite der Straße hatten die Reichsminister und Staatssekretäre, auf der rechten Seite die Führer der Parteigliederungen, der SA, und SS, der Arbeitsfront, der NS-Volkswohlfahrt, der Reichsjugendführung und andere mehr Platz genommen. Heilrufe kündeten von draußen die Ankunft des Führers, den die Tagung mit erhobener Rechte begrüßte, als er in Begleitung von Dr. Göbbels den Saal betrat.

Staatssekretär Dr. Funk eröffnete die Arbeitstagung des Reichsbeirates für das Winterhilfswerk.

### Rede des Reichsministers Dr. Göbbels

Reichsminister Dr. Göbbels hielt zur Eröffnung des Winterhilfswerks 1934/35 in der Kroll-Oper zu Berlin folgende Rede:

Mein Führer!

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Mit dem heutigen Tage eröffnet die Reichsregierung das Winterhilfswerk 1934 bis 35. Sie hat dazu die Behörden und Vertreter der großen Wirtschaftskörper, Abordnungen der freiwilligen Helfer der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, Vertreter der durch das Winterhilfswerk betreuten Volksteile, der Arbeitslosen und Kleinrentner, sowie der durch den Lohn- und Gehaltsabzug an der Förderung des Winterhilfswerks besonders beteiligten Kreise der Arbeitnehmer eingeladen. Wenn es auch nicht möglich war, auch nur einen Bruchteil der etwa 1,5 Millionen freiwilligen Helfer, um nur von ihnen zu reden, in diesem Saale zu versammeln, so zeigt doch schon diese relativ kleine Auslese, die unserer Aufforderung gefolgt ist, daß wir uns, wie im vergangenen Jahre, so auch diesmal, mit dem Winterhilfswerk an das deutsche Volk in seiner ganzen Gesamtheit wenden. Es muß und wird demgemäß eine Angelegenheit der in der nationalsozialistischen Idee und Haltung geeinten deutschen Nation sein.

Mit Recht ist das Winterhilfswerk 1933/34 die größte soziale Tat des Nationalsozialismus genannt worden. Im ersten Jahre ihrer Machtergreifung hat die nationalsozialistische Bewegung damit einen sichtbaren Beweis ihrer sozialistischen Gesinnung vor aller Welt abgelegt, der über Theorien und sprachlose Debatten hinweg zur rettenden Tat führte. Fast 17 Millionen Menschen haben in den grauen und kalten Monaten des vergangenen Winters die segensreichen Auswirkungen dieses Wertes sozialer Hilfsbereitschaft am eigenen Leibe mit Dankbarkeit zu verspüren bekommen. Die ganze Nation hat es zu seiner Sache gemacht, und sich mit einer Leidenschaft und einem Idealismus ohne Gleichen hingeeben. Das Wort, das der Führer bei Eröffnung des vorjährigen Winterhilfswerks prägte, ist damit wahr gemacht worden: Wir haben an die Stelle einer internationalen Verbrüderungssituation den im praktischen Leben und Handeln erhärteten Begriff der „nationalen Solidarität“ gesetzt.

Für alle Helfer und Betreuer des vergangenen Winterhilfswerkes war es schönster Lohn und wunderbarste Erfüllung ihres edlen Strebens und ihrer oft mühe- und sorgenvollen Arbeit, beim Schlußempfang im Frühjahr 1934 aus dem Munde des Führers zu vernehmen, daß sie im ersten Jahre nationalsozialistischen Aufbaues die Hüter und Wächter des „sozialen Geistes der Nation“ gewesen seien.

Eine einheitliche und straffe Organisation aller am Winterhilfswerk 1933/34 beteiligten Verbände und Vereine war erste Voraussetzung des erlangenen großen Erfolges. Nur wenn die verschiedenen Körperschaften sozialer Fürsorge in Deutschland unter einem Kommando marschierten und einem lenkenden Willen gehorchten, war die Durchschlagskraft des großen Planes gesichert. Wir haben in den Dienst des vergangenen Winterhilfswerks die modernsten Mittel sozialer Propaganda gestellt, denn es sollte nicht eine Angelegenheit sozialer Milderkeit oder gesellschaftlich-gebundener Barmherzigkeit, es mußte Sache des ganzen Volkes sein, das sich in einer edlen Tat wahrer und Wirklichkeit gewordener Volksgemeinschaft zusammenschloß. So wurde dieses soziale Werk durch die Provinzen und Städte des Reiches bis ins letzte Dorf hineingetragen. Es gab keinen, der sich von ihm ausschloß. 68 Millionen Deutsche haben in ihm

den ersten und leuchtendsten Beweis wahrer nationaler Solidaritätsgesinnung niedergelegt.

Der Erfolg, der dabei gezeitigt werden konnte, übertraf die kühnsten Erwartungen. Er wird am besten und beweiskräftigsten durch Zahlen belegt:

34 Gauen, 1000 Kreise und über 20 000 Ortsgruppen und Stützpunkte der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt bildeten die Grundpfeiler der Winterhilfswerkorganisationen. Zur Bewältigung der praktischen Arbeiten stellten sich 1,5 Millionen freiwilliger Mitarbeiter und Helfer zur Verfügung. Die Zahl der unterstützten Hilfsbedürftigen einschließlich der Familienangehörigen betrug im Winterhilfswerk 1933/34 1 661 768 Menschen, das sind rund 253 Unterstützte auf einen Tausend der Bevölkerung.

Folgende Zahlen mögen die einzigartigen Leistungen des vergangenen Winterhilfswerks bezeugen:

Das Gesamtaufkommen an Geld und Sachwerten betrug 358.360.471 RM., davon allein an Geldspenden 184.272.307,57 RM. Der Gesamtgebrauchswert der an die Hilfsbedürftigen verteilten Sachspenden betrug 348.588.226 RM.

Die Gesamtaufkosten im Winterhilfswerk beliefen sich dagegen nur auf 3.414.129,74 RM., das ist also 0,95 Prozent seiner Gesamtleistung.

Ein Vorbestand in Höhe von 8.135.684,97 RM. wurde als Vortrag für das Winterhilfswerk 1934/35 übernommen.

Die wichtigste Aufgabe des Winterhilfswerks bestand in der Sicherstellung der Ernährungs- und Wärmehilfe:

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Lebensmittel betrug 126.111.649 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Brennmaterialien betrug 84.407.544 RM.

Der Gesamtgebrauchswert der verteilten Kleidungsstücke betrug 78.175.843 RM., davon allein für 4.391.975 RM. Strick- und Wollwaren.

Aus dieser großen Menge der verschiedenartigsten Spenden, die im Winterhilfswerk 1933/34 zur Verteilung gelangten, seien noch genannt: 1.677.730 Paar Schuhe, 2.651.673 Stück Eisen, 5.989.106 Liter Milch, 6.528.800 Pfund Zucker, 12.333.960 Brot-, 15.043.634 Zentner Kartoffeln. Diese Menge Karri, je nach in Säcken der Länge nach aneinandergereiht ergibt eine Strecke, zu deren Bewältigung der Schienenzweig mit einer Stundengeschwindigkeit von 100 Kilometer 6 Tage und 6 Stunden gebraucht würde. Die Leistungen der Reichsbahn durch die staatsfreie Beförderung der Spenden verdienen besondere Anerkennung. Allein die zur Ausgab gelangten 52.903.070 Zentner Kohlen würden 6570 Eisenbahnzüge mit je 40 Zehntonnen-Waggons beanspruchen.

Es bedarf keiner besonderen Betonung, daß die durch den Nationalsozialismus herbeigeführte neue moralische Auffassung von den Dingen des Staates und des öffentlichen Lebens seit jeher korrupte Erscheinung im vergangenen Winterhilfswerk von vornherein ausgeschlossen hat. Wo sich auch nur ein Anseh zu zeigen wollte, haben wir ihn, getreu unserem Versprechen bei der Eröffnung im vergangenen Jahre, durch drakonische Justizstrafen in kürzester Frist gehandelt. Durch Ankauf von Lebensmittel, Bekleidungsstücken, Stoffen sowie durch Auftragserteilung zur Anfertigung der vielen Millionen Plaketten und Abzeichen aus Metall, Glas, Porzellan sowie von Blumen und Spitzenrosetten, wurden die verschiedensten Wirtschaftszweige neu belebt und Zehntausenden von Erwerbslosen Arbeit und Brot gegeben. Alle Leistungen waren Ergebnisse freiwilliger Opferbereitschaft. Das deutsche Volk gehörte dabei nicht dem Zwang des Geistes, sondern dem Zwang eines sozialen Gewissens.

Das Winterhilfswerk 1934/35, das wir heute eröffnen, soll in seinen Grundzügen von demselben Gedanken getragen sein wie das vergangene. Es steht wie dieses auf breiter Grundlage und umschließt die Zusammenarbeit aller Partei-, Staats- und Kommunalstellen, sowie aller schon am vorigen Winterhilfswerk beteiligten großen Verbände und Organisationen des deutschen Volkes, die in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind.

Es ist für mich eine besondere Ehre und Freude, vom Führer wiederum mit der Einleitung und Verwirklichung dieses großen sozialen Wertes betraut worden zu sein. Ich brauche dabei nicht besonders zu betonen, daß ich es für meine besondere Pflicht halte, meine ganze Kraft und Arbeit in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und nichts unversucht zu lassen, um mit Hilfe des ganzen Volkes den Erfolg des vergangenen Jahres noch zu übertreffen. Ebenso klar aber bin ich mir darüber, daß das Werk nur gelingen kann, wenn jeder im Volke mithilft. Die Organisation allein vermag kein Wunder zu schaffen. Das Wunder, es mag noch so unmöglich erscheinen, liegt im Idealismus und in der leidenschaftlichen Hingabe der ganzen Nation begründet. Mit ihrer Hilfe wollen wir aufrecht und stolzen Sinnes der Not entgegenzutreten in der Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, sie niederzuzwingen, wenn wir entschlossen sind, uns nicht von ihr niederzwingen zu lassen. Die Durchführung des Winterhilfswerkes liegt organisatorisch bei den Dienststellen des Amtes für Volkswohlfahrt. Die politischen Gauleiter geben in ihren Arbeitsbereichen die Initiative und beaufsichtigen und überwachen die Tätigkeit des Winterhilfswerkes in den ihrer Verantwortung unterliegenden Gebieten. Wenn das erste Winterhilfswerk in Anbetracht der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gewissermaßen eine großartige Improvisation war, so soll das zweite Winterhilfswerk des deutschen Volkes darüber hinaus eine bis in alle Einzelheiten durchdachte, systematische Organisation sein, die allerdings des belebenden Impulses mutiger Entschlüsse nicht entbehren darf. Es umschließt, wie im Vorjahr,

alle soziale Arbeit des Winters. Darum muß es auch alle auf diesem Gebiete tätigen Organisationen umfassen.

Die Hauptträgerin der Arbeit ist die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei mit all ihren Organisationen. Diese werden nach dem Willen des Führers restlos für den vollen Erfolg eingesetzt. Für die vor uns liegende Arbeit ist niemand zu viel und niemand zu schade. Sie ist Ehrendienst am deutschen Volke. Jede Mühewaltung an ihr bringt Segen und Glück für die Vermittler der Armen. Das Ausleuchten von Kindern und der stumme, bewegte Blick von fast verzweifelten Müttern, die hier ihren letzten Halt und Trost finden, sind für jeden Dank und Belohnung, wie sie schöner und erhebender gar nicht gedacht werden können.

Die Unterstützung des Winterhilfswerks ist eine zuzählige. Sie entbindet weder den Staat noch die Behörden ihrer sonstigen Pflichten. In ihr soll nationalsozialistische Gesinnung zum Durchbruch kommen, die sich zum Ziel gesetzt hat, mehr zu tun, als gemeinhin als notwendig erachtet wird. Sie soll deshalb auch nationalsozialistische Gesinnung erzeugen. Durch sie zeigt der nationalsozialistische Staat, daß es ihm ernst ist mit seinem Programm und er auch die Entschlossenheit aufbringt, dieses Programm zu verwirklichen.

Hilfsbedürftige im Sinne des Winterhilfswerkes sind diejenigen Volksgenossen, die den nötigen Lebensbedarf für sich und ihre Unterhaltungsberechtigten nicht oder nicht ausreichend aus eigenen Kräften und Mitteln beschaffen können und ihn auch nicht von anderer Seite, insbesondere von Angehörigen, erhalten. Die Grundlage der Geldsammlungen im Winterhilfswerk 1934/35 bilden die monatlichen Eintopfsammlungen und die ebenfalls monatlich einheitlich für das gesamte Reichsgebiet durchzuführenden Straßensammlungen durch Verkauf von Plaketten und Abzeichen. Neben diesen Sammlungen wird sich das Winterhilfswerk hauptsächlich aus freiwillig geleisteten Lohn- und Gehaltsabzügen finanzieren. Weitere Geldspenden werden durch Industrie-, Wirtschafts- und Gewerbetriebe, durch freie Berufe, sowie durch Postcheck-, Bank- und Girokontenabbuchungen aufgebracht.

Grundlage der Sachspenden ist, wie im vorigen Jahre, die Leistung der deutschen Landwirtschaft. Diese Sammlung wird im heutigen Winterhilfswerk durch den Reichsanbarte selbst durchgeführt, weitere Spenden an Lebensmitteln durch Hundesammlungen und Sammlungen der Firmen der Nahrungsmittelindustrie aufgebracht.

Das gesammelte Bargeld wird, wie im Vorjahre, grundsätzlich nur zur Beschaffung von Lebensmitteln und Brennstoffen verwendet. In dankenswerter Weise hat die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft auch diesmal wieder für die Beförderung der Spenden des Winterhilfswerkes volle Frachtfreiheit gewährt. Sie ist in diesem Winter durch besonderes Entgegenkommen der Reichsbahn noch erweitert und vereinfacht worden.

Zur einwandfreien Kontrolle aller Spender gelangen diesmal nur monatlich zur Verteilung kommende Türplaketten zur Ausgabe. Diese Plaketten erhalten diejenigen Spender, die regelmäßig einen bestimmten und angemessenen Betrag für das Winterhilfswerk zehren. Die Schulleistungen werden im Gegensatz zum vergangenen Jahre allgemein durchgeföhrt und zwar in enger Zusammenarbeit mit den Schulbehörden und der Lehrerschaft. Für die Winterhilfswerkspatenenschaften ist in diesem Winter eine neue einheitliche und großzügige Werbung vorgesehen.

Neben der materiellen Unterstützung durch das Winterhilfswerk wird in den kommenden Monaten vor allem der ideellen Betretzung der Hilfsbedürftigen ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt werden. Es sind zu diesem Zwecke künstlerische und unterhaltende Vorbereitungen und Veranstaltungen verschiedenster Art bei freiem Eintritt vorgesehen. Weiterhin wird dafür gesorgt werden, daß in den Gemeinschaftshäusern und Warmhallen den Bedürftigen neben der materiellen Betretzung auch geistige Unterhaltung und Betätigungsmöglichkeiten geboten werden.

Das sind in groben Umrissen die Aufgaben, die wir uns gestellt haben. Sie mögen aus dieser Programmlegung erkennen, daß unsere Ziele diesmal noch höher gestellt sind als im vergangenen Jahre. Nirgendwo darf deshalb Erschlaffung oder Ermüdung sichtbar werden.

Komme niemand mit dem billigen Einwand, es werde zu viel gesammelt und schließlich überfließen die Anordnungen, die wir an das Volk stellen, die letzte Kraft und den besten Willen. Nicht diejenigen, die seit 1918 in unermüdlichem Idealismus für die Auferstehung des Reiches Opfer um Opfer brachten, an Gut und Blut nicht sparten und sich selbst, wenn nötig, hinzugeben bereit waren, sind es, denen die Pflichten zu schwer werden. Denn wir Nationalsozialisten sind nicht nur groß im Fordern, sondern auch im Bringen von Opfern.

Wir verlangen von niemandem zu tun, was wir selbst nicht zu tun bereit wären. Mit Recht aber müssen wir erwarten, daß die Gesamtheit uns Gefolgschaft leistet. Es wäre gut, wenn diejenigen, die über allzu viele Opfer klagen, bei denen Umschau halten wollten, die wenig besitzen und von dem wenigen noch zu geben bereit sind, um denen zu helfen, die gar nichts haben. Auch wir können nur das geben was wir empfangen, auf Wunder zu warten, ist Sache der Loren. Für Männer aber geziemt es sich, anzufassen und zu handeln und damit Wunder zu vollbringen. Wir jedenfalls haben nicht die Absicht, uns durch das Geunke unsozialer Besserwisser in unseren Zielsetzungen irgendwie betreten zu lassen.

Die Regierung wird weiterhin die großen und tragenden psychologischen Stützen des vergangenen Winterhilfswerkes auch für die kommenden Monate aufrecht erhalten. Im Eintopfsgericht an einem Sonntag jeden Monats soll die Nation sich vom Ersten bis zum Letzten zusammenschließen in einer großen und edlen Solidaritätskundgebung für die Armen des Volkes. Der ideale Wert dieser Demonstration übertrifft dabei bei weitem noch den materiellen. Jeden Monat einmal wollen wir alle, Führer, Minister, Reichsleiter und Gauleiter, Generale, Offiziere und Soldaten, Großindustrielle und Bergarbeiter, Han-

bestenfalls und Angenehme, mit dem Vermitteln des Volkes ein Leben führen, um dabei zu lernen, wie gering und nichtig der Wert des Magendienstes dem Wert des Dienstes an der Nation gegenüber ist. Die Regierung selbst wird angeführt der Not des Volkes wie im Vorjahre mit einem Mindestmaß an Repräsentation auskommen.

In diesem Sinne wird das Winterhilfswerk 1934/35 vom selben Geiste des Idealismus und der Opferbereitschaft erfüllt sein, wie im vergangenen Jahre. Wiederum sind alle aufgerufen, dabei mitzuhelfen und niemand darf fehlen unter uns. Dem Volke wollen wir Vorbild sein und der Welt ein Beispiel geben. Die Parole lautet wie vor einem Jahre: „Keiner darf hungern und frieren!“

Der Führer selbst unterstützt durch seine heutige Anwesenheit und durch seine Ansprache an die bei der Eröffnung des Winterhilfswerks keine sozial-, wirtschafts-, innen- und außenpolitische Bedeutung. Er ist uns allen in der Einfachheit seiner Lebensführung, in der Heberzeugungskraft seiner sozialen Verantwortungsfreudigkeit, in der edlen Kameradschaft, die er mit seinem Volke hält, Wegweiser und moralischer Gescheher geworden. Wie nie einer vor ihm genießt er das unbegrenzte Vertrauen der deutschen Nation. Wenn er zu ihr spricht, dann weiß die Nation, worum es geht.

Auch diesmal wird kein Appell im Herzen des ganzen Volkes einen Widerhall finden.

### Rede des Führers

Meine deutschen Volksgenossen und -Genossinnen!

Zwischen einer der schwersten Wirtschaftskrisen hat der Nationalsozialismus die politische Macht übernommen. Sollte der Eintritt einer Katastrophe von kaum ausdenkbarem Umfange vermieden werden, müßten die Abwehrmaßnahmen augenblicklich einsetzten. Es waren schnelle Entschlüsse zu treffen und auszuführen. Den Kampf, den wir nach der Regierungsübernahme sofort gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen haben, haben wir entschlossen ein Jahr lang durchgeführt. Er ist Ihnen bekannt. Von Monat zu Monat steigerten sich die Erfolge. Allein trotz der Gewißheit, dieser größten Gefahr Herr zu werden, erlaubte das allgemeine Elend nicht, sich ausschließlich mit dieser Lösung für die Zukunft zufrieden zu geben. Die Verankerung des deutschen Volk wieder in Arbeit und Brot zu bringen, kann für viele eine Hoffnung sein, für manchen aber ist ihre zünftige Verwirklichung kein Trost für den Augenblick, der in einem Elend und Unglück nach sofortiger Hilfe schreit. So haben wir deshalb ganz unabhängig von unserem Kampf der Rettung der einzelnen deutschen Berufs- und Lebensstände durch die Arbeitsbeschaffung den Entschluß gefaßt, zur Überwindung der drückendsten Not und Sorgen eine besondere Hilfsaktion größten Umfanges ins Leben zu rufen. Das von Dr. Goebbels organisierte Winterhilfswerk ist eines der monumentalen Leistungen des nationalsozialistischen Regiments. Die Abkürzung war, durch einen eindringlichen Appell an die Hilfsbereitschaft der deutschen Volksgenossen, die das Glück vor dem Vergessen bewahrt hat, denen zu helfen, die dem schlimmsten Unglück ausgeliefert sind.

Denn, wenn schon in normalen Zeiten stets ein Teil der Not unverfänglich sein wird, so ist durch die grausamen Verhältnisse der letzten Jahre diese Not Millionen von Deutschen als Verhängnis zugefallen, für das sie höchstens durch ihre frühere mangelnde Einsicht in politische Dinge und Notwendigkeiten indirekt, keinesfalls aber wirtschaftlich direkt verantwortlich gemacht werden können. Sie sind die Leidtragenden eines politischen Wahnsinns, der unser Volk auch wirtschaftlich am meisten geschlagen hat. Besonders tragisch wird diese Not, weil sie sich nicht mehr auf einzelne Menschen, sondern auf ganze große und geschlossene Siedlungsgebiete erstreckt. Was uns Deutschen seit einem Jahrhundert nur mehr in Berichten aus fremden Ländern gemeldet wird, erleben wir nun in der eigenen Heimat. Ganze Teile des Reiches dem Hunger und Elend ausgeliefert, ohne daß im Augenblick eine wirtschaftlich wirksame Abwehr gefunden werden konnte!

Wie groß dieses Elend ist, wissen viele Deutsche auch heute nicht. Und leider sind es besonders die Mitglieder unserer gutunterrichteten Gesellschaftsschichten, die kaum je einen Einblick erhalten in die Armut und in die Entbehrungen, von denen unzählige unserer Volksgenossen heimgejagt sind.

Seit der Friedensverträge von Versailles auf unserem Volke lastet, hat aber das trostlose Elend bei zahlreichen Menschen endlich der Verzweiflung Platz gemacht. Und hier haben wir einen Maßstab, der uns die Größe dieses Jammers in erschreckenden Ziffern beweist. Auf rund 20.000 beläuft sich die Zahl derjenigen, die jährlich in ihrer letzten Verzweiflung keinen anderen Ausweg aus dem Elend dieses irdischen Jammertales gefunden haben, als den durch Selbstmord. Die unverantwortlichen jüdischen Missetaten dieses Zeitalters aber waren verträglich genug, dies als „Tretbord“ zu bezeichnen. Wie viele oder würden wohl von diesen 20.000 Jahr für Jahr aus freiem Willen gestorben sein, wenn sie nicht die bitterste Not dazu gezwungen hätte? Es sind keine leichten Entschlüsse, die die Menschen den Tod wählen lassen. Unsere oberen Zehntausende haben wohl keine blasse Vorstellung davon, wie viel Trauer und Jammer notwendig sind, um in einer Mutter erst den Entschluß zu wecken und dann zur Ausführung reifen zu lassen, sich selbst und den Kindern das weitere Leben auf dieser trostlosen Welt zu ersparen!

Und das alles aber sind Volksgenossen und wahrhaftiger Gott nicht die schlechtesten. Denn wer wollte sich wundern, wenn sie, ehe der Entschluß zu dieser bittersten Entscheidung kam, den leichteren Weg zum Verbrechen gewählt hätten?

Nein, die Nation hat eine Pflicht, sich so weit es irgend menschmöglich ist, diesem Elend entgegenzusetzen. Sie hat die Pflicht, durch gemeinsame Opfer den unglücklichen Opfern unserer Not zu helfen. Die Nation hat dabei zu wissen, daß es sich hier um Volksgenossen handelt, die ebenso ein Teil unseres Ganzen sind wie diejenigen, die das Glück besser gebettet hat.

Zählend hat man besonders in unseren bürgerlichen Kreisen das Dichtwort von dem „Einigen Volk von Brüdern“ zu einer kalten Phrase heruntergewürdigt. Denn nicht durch Vereinzeln kann diese Einigkeit bewiesen werden, sondern sie muß erhärtet werden durch die Tat. Die primitivste Tat aber zur Verwirklichung dieser brüderlichen Einigkeit besteht darin, daß man den Brüdern und Volksgenossen hilft, die selbst nicht mehr in der Lage sind, ihrer Not Herr zu werden.

So wie es im einzelnen selbstverständlich ist, daß Kinder ihren alten und nicht mehr arbeitsfähigen Eltern zu helfen haben, so muß die Nation im gesamten denen beistehen, die aus eigener Kraft einjam nicht mehr in der Lage sind, sich dem Schicksal der Vernichtung zu entziehen.

Und hier haben besonders die oberen Zehntausend und die breiten, besser gehaltenen Massen eines Volkes eine hohe Verantwortung. Und ich möchte daher an dieser Stelle es sehr offen aussprechen, daß das Winterhilfswerk gerade mit denen rechnen, die leichter als das breite Volk selbst in der Lage sind, ein Opfer zu bringen. Und ich sage hier ausdrücklich „Opfer“, denn ich finde es wenig rühmlich, wenn ein Vermögender und in hohem Einkommen stehender Mann dasselbe gibt, wie ein sich selbst kaum das tägliche Brot in genügendem Umfange verdienender. Ich halte im Gegenteil dafür, daß jeder Einzelne in seinem Rahmen aber auch wirklich ein Opfer bringt, das ihn selbst als Opfer fühlbar wird. Ich spreche die feste Hoffnung aus, daß sich in diesem Jahr das nicht mehr wiederholt, was wir im vergangenen in einer Reihe von Städten feststellen konnten, daß nämlich ärmere Viertel mehr an Opfer mobilisierten, als die wirtschaftlich besser gelagerten. Ich bin dafür, daß wir in solchen Fällen in Zukunft diese beschämende Tatsache der Nation ganz offen zum Bewußtsein bringen. Ich glaube, daß gerade diejenigen, die im wirtschaftlichen Leben erfolgreich stehen, in jeder Sekunde daran denken sollen, daß nur durch die Arbeit und Opfer der Gesamtheit auch ihr eigener Emporsiege ermöglicht wurde. Denn die deutsche Arbeitsschlacht wird nicht geschlagen durch einzelne und ihren Einsatz, sondern durch die mobilisierte Kraft der gesamten deutschen Nation. Und vor allem aber auch durch die finanziellen Opfer des ganzen deutschen Volkes. Jeder Industrielle, dessen Fabrik heute läuft und morgen laufen wird, mag daran denken, daß es nicht allein seine Fähigkeit ist, die dieses Wunder zustande gebracht hat, sondern vielmehr die Willenskraft, die die nationalsozialistische Bewegung im deutschen Volke herangezogen hat und die materiellen Mittel, die die ganze deutsche Nation diesem Willensausdruck zur Verfügung stellt.

Es hat daher besonders der Reichtum nicht nur höhere Genugmöglichkeiten, sondern vor allem aber auch höhere Pflichten. Die Auffassung, daß die Verwendung eines Vermögens in jedem Umfange nur Privatangelegenheit des Einzelnen sei, muß im nationalsozialistischen Staat um so mehr eine Korrektur erfahren, als ohne die Mitwirkung der Gesamtheit kein Einzelner sich eines solchen Vorzuges heute erlauben könnte.

Wenn ich mich an diese mittleren und besser gestellten Kreise besonders wende, dann geschieht es, weil ich von den drei Massen unseres Volkes in Stadt und Land die Opferwilligkeit an sich genügend kenne und weiß, daß sie die so oft unter dem Joch der Arbeitslosigkeit und des wirtschaftlichen Elends schon selbst gelitten haben, das herzhafte Verständnis aufbringen für ihre auch heute noch unglücklichen Volksgenossen.

Ich glaube aber, daß es dabei notwendig ist, noch besonders auf dieses hinzuweisen:

Wir haben heute auch in Deutschland ein weit ausgebautes Versicherungswesen gegen Brand- und Wasserchäden, gegen Diebstahl und Einbruch, gegen Hagelschlag und Dürre, gegen Krankheiten und Tod versichern sich die Menschen und geben dafür Milliarden-Beträge aus. Wehe dem Volk aber, das vergißt, daß das höchste Gut, das es versichern sollte, seine politische Vernunft ist. Jene politische Vernunft, die in der Volksgemeinschaft ihren gelindesten Ausdruck findet. Das deutsche Volk kann heute glücklich sein, daß es zu dieser Vernunft wieder zurückgefunden hat. Es muß aber jeder wissen, wie ungeheuer der Nutzen für alle ist, der aus dieser gelunden politischen Entwicklung kam. Vielleicht gefällt es Ihnen, meine Volksgenossen, nur einen Augenblick von Deutschland wegzusehen und die Zustände in anderen Ländern zu überprüfen. Unruhen, Bürgerkrieg, soziale Kämpfe, wirtschaftliche Krisen lösen einander ab. Die Fackel des Aufstiegs wird überall landauf und landab getragen. Streik und Ausperrungen zerstören Milliarden an Volkswerten und dabei ist das Elend überall fast ein gleich großes. Dies alles haben wir in Deutschland überwunden. Aber nicht etwa, weil ein paar Wirtschaftler ihre Fabriken in Gang brachten, sondern weil die durch den Nationalsozialismus geschaffene Volksgemeinschaft diesen politischen und wirtschaftlichen Wahn sinn beseitigte und damit erst den Fabriken Aufträge, den Arbeitern und Unternehmern einen Verdienst sicherte und zusammen ließ. Wenn Sie die Schäden abwägen, die der politische Wahn sinn aber einem Volk materiell zufügen kann, und auf die Dauer zufügen muß, und die er insbesondere der deutschen Wirtschaft jahreslangzeitig zugefügt hat, dann werden Sie erst den Nutzen erkennen, der aus der nationalsozialistischen deutschen Volksgemeinschaft für alle erwächst und schon erwachsen ist. Und dann werden die Opfer wahrlich klein erscheinen, die wir heute namens dieser Volksgemeinschaft von Ihnen fordern. Denn ich muß Ihnen hier wiederholen, was ich im vergangenen Jahre aussprach: an irgend etwas muß das Volk glauben können. Nehmen Sie ihm den Glauben an die internationale Solidarität, dann müssen Sie ihm dafür aber den Glauben an die nationale bringen. Zerstören Sie das Vertrauen in die nationale Volksgemeinschaft, dann werden die Menschen nach einer anderen Gemeinschaft suchen und damit am Ende wieder denen zum Opfer fallen, die als internationale Parasiten und Destruktoren nur darauf lauern, das Gefüge der Völker aufzulösen, um die Welt in ein allgemeines Chaos zu verwandeln. Der Sinn einer solchen Volksgemeinschaft aber kann nur der sein, durch eine gemeinsame Führung des Lebenskampfes in Freud und Leid an Ruhm und Opfern die Erhaltung Aller zu garantieren!

Unser Winterhilfswerk ist gerade in diesem Jahr ein Prüfstein dafür sein, dafür, ob und inwieweit sich der Gedanke dieser Volksgemeinschaft in Deutschland weiter geläutert, erhärtet und durchgesetzt hat.

Und dann erst, wenn jeder einzelne Deutsche durch eigene und, wenn notwendig, schwere Opfer zur Erhaltung dieser Volksgemeinschaft beigetragen hat, wird er wieder, ohne vor sich selbst eröden zu müssen, von einem „einigen Volk von Brüdern“ reden dürfen. Ansonsten aber ist dies nur Lüge und Heuchelei.

Ich appelliere daher an Sie, deutsche Männer und Frauen in den Städten und auf dem Lande, und ich appelliere vor allem an Dich, deutsche Jugend, daß Sie alle in klarer Erkenntnis der Aufgaben, die uns gestellt sind, unter Berücksichtigung der großen Not, in der sich viele unserer Volksgenossen noch immer befinden, durch eine unerhörte Opferwilligkeit im Geben und im Arbeiten für das Winterhilfswerk mitwirken am Kampf gegen diese Not und das Elend in unserem Volke.

Möge jeder einzelne Deutsche sich dabei vor Augen führen, daß es vielleicht gerade sein Opfer gilt, — das nur einen kleinen Abzug an seinem Leben bedeutet — das einem anderen Deutschen als Volksgenossen hilft, das Leben zu erhalten. Ich appelliere weiter an Ihren Stolz, in derselben Zeit, da eine teulische internationale Boykottclique Deutschland, d. h. das deut-

sche Volk wirtschaftlich vernichten zu können glaubt, vor aller Welt die unzerbrechliche Verbundenheit unseres Volkes durch ein einziges Beispiel gegenseitiger Hilfeleistung zu dokumentieren. Wenn der Haß dieser jüdisch-internationalen Boykottclique gegen Deutschland ein fanatischer ist, dann muß die Liebe jedes einzelnen zu seinem Volk noch tausendmal stärker sein. Diese unsere Feinde hoffen nun zum zweiten Mal, daß das deutsche Volk unter der Not dieses Winters doch zusammenbrechen möge, und wir werden ihnen beweisen, daß der deutsche Wille und das deutsche Herz der Not dieses Winters noch weit mehr Herr werden als im vergangenen.

In dieser selbstsichersten harten Heberzeugung eröffne ich das Winterhilfswerk 1934 und bitte Sie, mit der Arbeit zu beginnen.

Den Dank der Versammlung stiftete der Reichsleiter der NS-Volkswohlfahrt, Hilgenfeldt, mit dem Ergebnis ab, nach den Worten des Führers zu handeln.

Das Horst-Wessel-Lied beschloß die Kundgebung. Die Tausende, die vor der Krolloper der Auffahrt beigewohnt hatten, hörten die Reden durch einen großen Lautsprecher, der auf dem Vorbau angebracht war, und erlebten so die feierliche Stunde mit.

### 4,6 Millionen RM. Spenden am 1. Tag

Berlin, 9. Okt. Nachdem das Winterhilfswerk durch die Rede des Führers am Dienstag eröffnet worden ist, wurden von der Industrie allein an Barspenden 4,621 Millionen RM. gezehnet. Im einzelnen:

Der Reichsverband der Automobilindustrie	504 000 RM.
Daimler-Benz AG.	100 000 RM.
Boch-Konzern	100 000 RM.
Auto-Union	50 000 RM.
Adam Opel AG.	50 000 RM.
Bayerische Motorenwerke	50 000 RM.
Adler-Werke	25 000 RM.
Ferner die IG-Farbenindustrie	1 000 000 RM.
Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft (Spenden des Personals)	500 000 RM.
Reemtsma-Zigarettenfabrik	600 000 RM.
Haus Renerburg-Zigarettenfabrik	250 000 RM.
Siemenskonzern	100 000 RM.
C. u. A. Brenntmeyer	100 000 RM.

Dieses Ergebnis ist um so bemerkenswerter, als im Vorjahre der erste Zeichnungstag nur die Summe von 2 Millionen RM. erbrachte.

### Mordanklage gegen Hauptmann

New York, 9. Okt. Das Sonder-Geschworenengericht in Flemington (New Jersey), das über die Anklageerhebung im Falle Lindbergh zu befinden hat, hat beschloffen, gegen Hauptmann die Anklage wegen Mordes zu erheben. Nachdem bereits vor einigen Tagen ein früherer Kommandant, der eine Farm in der Nähe des Lindberghischen Sommerhauses Hopewell besessen hatte, Aussagen gemacht hatte, die Hauptmann stark belasteten, hat sich jetzt wie Staatsanwalt Soley bekanntgab, ein neuer Belastungszeuge eingefunden. Es handelt sich um den Tankstellenbesitzer Charles Galambos, der in Manville (New Jersey) eine Tankstation unterhält. Galambos hat jetzt in Hauptmann den Mann wieder erkannt, der im Jahre 1932 fünf Monate lang einen schwarzen Personentransportwagen in seiner Garage eingestellt hatte. Während dieser Zeit habe Hauptmann von Manville aus, das nur etwa 25 Kilometer vom Lindberghischen Sommerly entfernt ist, sehr häufig Kraftwagenausflüge unternommen.

### Frankfurter Fallschmünzer verhaftet

Frankfurt a. M., 9. Okt. Ein Ehepaar, das wahrscheinlich schon seit Monaten sein Fallschmünzerwesen in Frankfurt treibt, konnte jetzt überführt und festgenommen werden.

Zu einem Milchhändler war am Samstagabend die Ehefrau Frida Stiginger gekommen, hatte einen kleinen Einkauf gemacht und mit einem Zweimarckstück bezahlt, das von dem Händler nach näherer Unterjuchung als Falschgeld erkannt wurde. Auf seine Anzeige hin wurde Frau Stiginger dann nach am gleichen Abend festgenommen. Bei einer Hausjuchung in der Wohnung der Fallschmünzer fanden die Beamten zahlreiche Werkzeuge, die zur Herstellung von Falschgeld geeignet sind. Außerdem waren im Kleiderschrank und im Sofakissen insgesamt 116 halb fertige Zweimarckstücke verstreut. Der Ehemann Stiginger war geflüchtet, hat sich aber im Laufe des Montags selbst der Polizei gestellt.

### Witwa-Trauer in Litauen

Kowno, 9. Okt. Ganz Litauen beging am Dienstag zum 14. Male den Trauertag aus Anlaß der Bejehung des Witwa-Gebiets durch die Polen. Aus diesem Anlaß fanden im ganzen Lande Kundgebungen statt, bei denen zum unermüdlichen Kampf für die Wiedergewinnung des verlorenen Gebietes aufgefordert wurde. Staatliche und private Gebäude trugen Trauerbeflagung. Um 12 Uhr mittags ruhte eine Minute der gesamte Verkehr.

### Rundfunk

Donnerstag, 11. Oktober.

- 8.45 Frauenfunk
- 10.15 Schulfunk für alle Stufen: Volkstheaterfingen
- 10.45 Aus Rannsdalm: Liedertunde
- 11.45 Bauernfunk
- 12.00 Aus Pforzheim: Mittagskonzert
- 13.15 Aus Pforzheim: Mittagskonzert
- 15.30 Aus Stuttgart: Frauenstunde: „Die drei Steine“
- 16.00 Aus Königsberg: Nachmittagskonzert
- 17.30 Aus Stuttgart: Bunte Liebesfolge
- 18.00 Nach Frankfurt: Spanischer Sprachunterricht
- 18.15 Kurzgespräch
- 18.30 Unterhaltungskonzert
- 20.10 Nach Frankfurt: Saarumjchau
- 20.30 Aus Frankfurt: Operettenkonzert
- 21.30 Aus Stuttgart: Deutsches Volk — deutsche Arbeit — antifaschistischer Boden
- 22.30 Aus Berlin: Tanzabend
- 24.00 Aus Frankfurt: Nachmusik.